

Schwerte Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Börde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15. Mellemzeile 40 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Muhl.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Börde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerte Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg. ezel. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Austrierte Familienfreund.“

Nr. 174.

Schwerte, Dienstag, den 28. Juli 1903.

36. Jahrgang.

Zum Tode des Papstes.

Die provisorische Beisetzung der Leiche Papst Leos XIII. in dem dreifachen Sarge ist nun doch erst am Sonnabend voriger Woche erfolgt. Das Aussehen der Leiche war infolge der großen Hitze jedoch ein derartiges geworden, daß der Zudrang am Sonnabend gegen die beiden vorausgegangenen Tage ganz erheblich nachgelassen hatte. Im ganzen sind etwa 120.000 Personen an der Leiche vorbeigekommen, um dem toten Papst ein letztes Lebewohl zu sagen. Die feierlichen Trauergottesdienste in der Peterskirche, die am Donnerstag voriger Woche begannen, nahm am heutigen Dienstag mit der sechsten Trauerandacht in der Kirche ihr Ende. Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag werden dann noch drei Trauermessen in der Sixtinischen Kapelle celebriert, womit die sogenannten Novendialien ihren Abschluß finden. Am Freitag abend erfolgt der Eintritt der Kardinalen und ihres Gefolges in das Konklave zur Papstwahl. Die Meinung, das Konklave werde auch diesmal, wie bei der Wahl Leos XIII. nur von kurzer Dauer sein, erhält sich, obwohl andererseits immer aufs Neue betont wird, daß diesmal kein Papabili vorhanden ist, dessen Wahl auch nur annäherungsweise als wahrscheinlich bezeichnet werden könnte. Wie schlimm es mit der Materie in dieser Beziehung bestellt ist, geht daraus hervor, daß dieser Tage schwarz auf weiß zu lesen war, der deutsche Kardinal und Fürstbischof Kopp habe gar nicht so geringe Aussichten, von dem Kardinalskollegium mit der Tiara gekrönt zu werden. Natürlich ist an die Wahl eines deutschen Kardinals auch nicht im entferntesten zu denken; es ist vielmehr ganz zweifellos, daß auch diesmal wieder, wie nun schon seit einer Reihe von Jahrhunderten, ein Italiener zum Papste gewählt werden wird. Unter den 64 Kardinalen befinden sich nun aber gerade 40 Italiener. Von diesen 40 kommen als Papabili natürlich nur einige wenige in Betracht, aber diese wenigen haben fast alle gleiche Chancen.

Rußland und Japan.

Japan hat wohl eingesehen, daß Rußland gegenüber Vorzicht der bessere Teil der Tapferkeit ist. Darum folgendes Dementi: Die „Times“ melden aus Tokio vom 26. Juli: Die beunruhigenden Nachrichten über Kriegsvorbereitungen Japans, die in England veröffentlicht worden sind, sind völlig unbegründet. Zweifellos wächst in Japan die Entfaltung über Rußlands Verhalten, aber die Nation und die Regierung bewahren ihre Ruhe. „Entrüstung“ allein wird Rußland an seiner Mandchurienpolitik nicht irre machen. Und Krieg wagt weder

Japan noch England. — Das ist das Resultat: Rußland bleibt in der Mandchurien wie England in Ägypten.

Weiter wird gemeldet: London, 25. Juli. Die japanische Gesandtschaft erklärte die Meldung über einen bevorstehenden Krieg zwischen Rußland und Japan als reine Erfindung. Japan beobachtet nur eine Haltung der Wachsamkeit.

Daß das sehr nötig ist, zeigt folgende Meldung, die beweist, daß Rußland auch nicht mit sich scherzen lassen würde:

London, 25. Juli. In Peking sind gestern aus Rußland nach einer „Standard“-Meldung Nachrichten eingetroffen, daß mit russischen Truppen angefüllte Eisenbahnzüge südwärts nach Port Arthur gehen. Sie führen schwere Geschütze und andere Artillerie mit sich und haben in der Beförderung den Vorrang vor dem allgemeinen Verkehr.

Da wird man gewiß in England tiefbetäubt darüber sein, daß auch Japan nicht dem britischen Löwen die mandchurischen Stapanien aus dem Feuer holen will.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Dasbach—Hoenbroeck. In der Angelegenheit Graf Hoenbroeck contra Dasbach geht der „Tagl. Rundschau“ ein Schreiben zu, in dem es heißt: „Am 28. Juni richtete ich an Herrn Kaplan Dasbach das Ersuchen, sich innerhalb drei Wochen zu erklären, ob er die Beweislast des von mir in der Zeitschrift „Deutschland“ (Juli-Heft) veröffentlichten Beweismaterials über den Grundfab: „Der Zweck heiligt die Mittel“ und damit den von ihm ausgesetzten Preis von 2000 Gulden als von mir gewonnen anerkenne. Im Falle der Nichtanerkennung werde ich den von ihm ausgesetzten Preis einlagern. Vorgestern nun erhalte ich ein aus Nordern, den 20. Juli, datiertes Schreiben des Herrn Kaplan, worin er „das Ersuchen, anzuerkennen, ich hätte den von ihm ausgesetzten Preis verdient, ablehnt.“ Damit ist für mich der Zeitpunkt gekommen, die Entscheidung über die Streitfrage den ordentlichen Gerichten zu übergeben, was unverzüglich geschehen wird. Und so mehr, als aus dem erwähnten Briefe des Herrn D., wie aus allen seinen früheren Rundgebungen, die unverkennbare Absicht hervorgeht, die Entscheidung ab Kalendas graecas hinauszuschieben. Obwohl er nämlich eingesteht, daß er bisher nur drei ultramontan-katholische „Schiedsrichter“, die Herren Göpfert (Würzburg), Meiner (Freiburg) und Mausebach (Münster) gewonnen hat und daß kein einziger nichtkatholischer Gelehrter sich bereit findet, an einem Schiedsgericht teilzunehmen, das mir von einer

Seite, nämlich von Herrn Dasbach, ernannt wird (so schreibt mir einer der Herren selbst), so sieht Herr D., wie er schreibt, doch keinen Grund, die Befragung der Schiedsrichter zu unterlassen“, d. h. also, er will die Sache so verschleppen, daß eine Entscheidung überhaupt nicht erfolgt. Daß ich mich einem ausschließlich ultramontan-katholischen „Schiedsgericht“ nicht unterwerfe, liegt auf der Hand, um so mehr, als unter den Dasbach'schen „Schiedsrichtern“ Herr Mausebach sitzt, dessen „Befangenheit“ in bezug auf mich so weit geht, daß er in seiner „wissenschaftlichen“ Polemik gegen mich grobe, bewußte Entstellungen und Unwahrheiten nicht gescheut hat. — Die Entscheidung über die Jahrhunderte alte Streitfrage, ob der Grundfab: Der Zweck heiligt die Mittel, sich in jesuitischen Schriften vorfindet, liegt also jetzt in den Händen preussischer Richter.“

Belgien.

— König Leopold und seine Töchter. Entgegen den bisher in Brüssel gehegten Hoffnungen hat es den Anschein, als werde sich der Streit um die Nachlassenschaft der Königin Henriette doch nicht gütlich beilegen lassen. Wie der Brüsseler Soir meldet, haben die Gläubiger der Prinzessin Luise durch den Staatsanwalt Vorladungen ergehen lassen an den König Leopold, an den Gemahl der Prinzessin Luise, an den Grafen und die Gräfin Lonnay und an die Prinzessin Clementine. Die für den König bestimmte Vorladung bezieht sich nicht nur auf die Hinterlassenschaft der Königin, sondern gleichzeitig auf das gemeinsame Vermögen des Königspaares.

Afrika.

— Der Somali-Feldzug. Nach einer Meldung der Daily Mail aus Simla werden von Indien aus 10.000 Kamele und 2000 Maultiere nach dem Somaliland geschickt. Man ist überzeugt davon, daß der geringe Bestand an Transporttieren die Schuld an dem Scheitern der Expedition des Generals Manning trägt. Außer den oben angeführten Tieren werden augenblicklich sechs starke Motorwagen für den Transportdienst angefertigt. Jeder dieser Wagen kostet 15.000 Mark. Es ist dies das erste Mal, daß der Motorwagen im Kriegsdienst praktische Verwendung findet.

Amerika.

— Einer beneidenswerten Finanzlage erfreuen sich die Vereinigten Staaten, wie der soeben veröffentlichte Jahresausweis dartut. Die Gesamteinnahmen von „Uncle Sam“ während der Periode vom 1. Juli 1902 bis 30. Juni 1903 bezifferten sich auf 558.887.525 Dollars, denen Ausgaben von 506.710.935 Dollars gegenüberstanden, so daß sich ein Jahresüberschuß von 52.176.590 Dollars ergibt. Ein Profit von rund einer Million Dollars die Woche ist so übel nicht. Wenn man

Kapitän Sander.

Roman von F. Lind-Lütetshurg.
(32. Fortsetzung.)

Trotzdem war die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die aufkommende Flut das Namensbrett auf den Strand geworfen hatte; nur konnte das nicht in neuerer Zeit gewesen sein, und darum mußten manche Fragen, die sich Sander aufdrängten, ungelöst bleiben.

In das Haus des Pastors zurückgekehrt, machte er dem alten Herrn Mitteilung von seinem Fund, indem er die Vermutung aussprach, das Brett müsse schon lange Jahre dagelegen haben.

Der Pastor schüttelte den Kopf.

„Nein, Kapitän, das ist unmöglich“, sagte er. „Wenn auch der östliche Strand seltener begangen wird, weil die Flut an jener Seite selten Strandgüter auswirft, so gibt es doch Armut genug auf unserer Insel, die den weitesten Weg nicht scheuen würde, um ein Stückchen Holz zu jucken. Weit eher möchte ich annehmen, daß die betreffenden Gegenstände jahrelang mit Flugand bedeckt und in jüngster Zeit bloßgelegt worden sind. Gerade an dem Oststrand haben wir weite Flugandstrecken. Das ist ein pulverartiger Sand, der im trockenen Zustande leicht vom Winde fortgeführt wird und den zu betreten in hohem Grade gefährlich ist. Wer in eine Strecke Flugand gerät, kommt nicht wieder lebend zu Tage. Darum wird der östliche Strand von Unerfahrenen gänzlich gemieden. Der Versuch, ihn durch Anbau geeigneter Pflanzenarten unschädlich zu machen, ist noch nicht geglückt. Nur ein ganz unbedeutendes Stückchen scheint durch Dünenhafer festgelegt. Ich sage „scheint“, weil über kurz oder lang der Sand mit dem Hafer vielleicht sich aufmachen wird, um an einer anderen Stelle wieder niederzugehen. Darum halte ich es nicht für unmöglich, daß

die Gegenstände, die Sie gesehen haben, vor langen Jahren mit Flugand bedeckt und bei einem der letzten Herbststürme wieder freigelegt worden sind. Wäre es nicht schon so spät, so würde ich den Vorschlag machen, gleich heute noch einmal hinauszugehen, weil jede Stunde eine Veränderung der Lage jener Seite der Insel herbeiführen kann. Nach dem Barometer zu urteilen, wird der Frost aber wohl noch anhalten.“

Nach einer unruhig verbrachten Nacht — der Gedanke, vielleicht noch längere Zeit zu vollständiger Untätigkeit verdammt zu sein und auf der Insel bleiben zu müssen, regte ihn ungemein auf — hatte Sander sich mit Tagesanbruch erhoben, um gleich am frühen Morgen nach dem Oststrand hinauszugehen. Die Meinung, die der Pastor am vorhergehenden Abend ausgesprochen, hatte ihn seine Gedanken in bezug auf seinen Fund eifrig verfolgen lassen. Was er als eine Möglichkeit hatte von der Hand weisen wollen, war ihm beinahe zur Gewißheit geworden. Der Fremde, von dessen Vergangenheit niemand auf der Insel etwas wußte, stand im Zusammenhang mit den Gegenständen, die er gefunden hatte. Wie jetzt ein Sturm sie bloßgelegt, so hatte vor langen Jahren der Flugand sie überdeckt. Ein Schiff war gestrandet, vielleicht bei ruhigem Wetter aufgelaufen, vielleicht auch in finsterner Nacht auf der Sandbank zerschellt, — und Schiff und Besatzung hatten bis auf den einen, den fremden Alten, ihren Untergang gefunden und ruhten tief unten im Sand. Nur ein Zufall förderte eine Spur der Verlorenen zu Tage.

Der Pastor machte den Vorschlag, noch ein paar Männer mit Gerätschaften versehen mitzunehmen, um Nachgrabungen vornehmen zu können, wenn es sich notwendig erweisen sollte. Erst nachdem drei Fischer sich bereit erklärt, den Pastor und Sander zu begleiten, machte die kleine Expedition sich auf den Weg. Der Sturm hatte nachgelassen, aber es war kälter geworden. Der Strand

erlang unter den Schritten der Männer, die eilig ihren Weg verfolgten. Der Pastor und Kapitän Sander schritten im eifrigen Gespräch voraus.

Im Zeitraum von anderthalb Stunden war die Stelle erreicht. In einiger Entfernung sah man deutlich erkennbar das Namensbrett aus der Eisdecke hervorragen, aber die Männer zögerten, vorwärts zu gehen. Erst nachdem der Strand vorsichtig untersucht, worden war, schritten sie weiter.

„Es ist in der Tat eine unserer gefährlichsten Flugandstrecken, die wir haben“, sagt der Pastor. „Indem er dann seine Blicke umhergeschweifen ließ und ein feines Rächeln seinen Mund umspielte, fügte er hinzu: „Wenn ich auch nicht gerade annehmen will, daß ihre Mutmaßungen sich in der Weise bewahrheiten werden, wie Sie erwarten, Herr Kapitän, so muß ich doch zugeben: die Formation dieses Strandteiles läßt die Möglichkeit zu, daß sich hier einmal ein Vorgang abgespielt hat, wie Ihre Fantastie ihn vor sich sieht. Die Erhöhung dort zeigt, daß ihm ein größerer Gegenstand als Muscheln und ein Haufen Seetang als Unterlage gedient hat. Nun sehen wir einmal zu, der Frost hat den Boden so hart gemacht, daß Besorgnisse für eine große Gefahr jetzt nicht vorhanden sind.“

Mit Hacke und Spate gelang es den Anstrengungen der Männer bald, zunächst das Brett und eine kleinere Trichtonne freizulegen. Weiter stieß man auf eine Kiste, auf Bretter und den schrägliegenden Teil eines Kiefernbaumes. Nicht weit davon machte sich dann die von dem Pastor erwähnte Erhöhung bemerkbar, so daß die Annahme nahe lag, man sei auf das Wrack eines Schiffes gestoßen. Die Fischer waren indessen der Meinung, daß vorläufig weitere Ausgrabungsversuche vergeblich und gefährlich sein würden. Der Frost war nicht tief genug eingedrungen, man verspürte bei jeder Bewegung ein Schwanfen. Vielleicht konnte zum Frühjahr

die Sonntage und Feiertage abrechnet, nahm die amerikanische Regierung werktätiglich nahezu 2 Millionen Dollars ein während des letzten Jahres. Die Hauptertragnisse lieferten die Zölle (nahezu 300 Millionen Dollars) und die Inlandsteuern mit etwa 250 Millionen. Die Ausgaben verteilen sich auf die Zivilverwaltung mit 125 Millionen Dollars, für die Marine 82 Millionen usw. Die Kriegspensionen allein verschlangen 82 Millionen — gewiß eine Riesensumme, wenn man die geringe Militärmacht der Vereinigten Staaten in Betracht zieht. Nießg ist die Ausfuhr des Landes gewachsen, um über 100 Millionen und erreicht jetzt die kolossale Ziffer von 1500 Mill. Dollars, davon entfallen allein auf landwirtschaftliche Erzeugnisse 875 Mill. Von der Gesamteinfuhr von 1000 Millionen entfielen 400 Millionen auf zollfreie Waren, während 600 Millionen der Besteuerung unterlagen. Die Nationalschuld verringerte sich im abgelaufenen Jahre um 16 1/2 Millionen und beträgt jetzt 914 541 410 Dollars. Die im Umlauf befindlichen Zahlungsmittel wiesen eine Zunahme von 126 Millionen auf und stellten sich jetzt auf rund 2400 Millionen Dollars.

Zum 60. Geburtstag Nojeggers.

Eine Ehrung Nojeggers zum 60. Geburtstag am 31. Juli hat der Gesamtverband der deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung beschlossen. Die erst vor Jahresfrist ins Leben gerufene Stiftung bezweckt, hervorragenden Dichtern durch Verbreitung ihrer Werke ein Denkmal im Herzen des deutschen Volkes zu setzen. Stürzlich ist nun beschlossen worden, unter den Werken, die in diesem Jahre an 500 Volksbibliotheken zur Verteilung kommen sollen, in erster Linie auch Nojeggers Schriften zu berücksichtigen, und zwar sind die frühen Erzählungen, die in seinem dreibändigen Werke „Als ich noch der Waldbauernbub' war“ vereinigt sind, in je 500 Exemplaren angekauft worden. Zusammen werden also 1500 Bände Nojeggers an arme Volksbibliotheken, insbesondere in kleineren Dörfern, in Deutschland, Österreich und der Schweiz verschenkt werden. Die deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung hat dazu von einem genauen Kenner der Nojeggerschen Dichtungen, W. Lottig, eine Einleitung schreiben lassen, die mit einem Bildnis des Dichters in den 1. Band der 500 zu verteilenden Exemplare eingebunden wird. Um aber auch dem großen Publikum den Dichter noch vertrauter zu machen, hat der Vorstand der deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung mit Bewilligung des Dichters und seines Verlegers beschlossen, zwei kleine Humoresken aus seiner Feder in die „Deutschen Humoresken“ aufzunehmen, eine Sammlung der besten humoristischen Erzählungen unserer Literatur, deren erster Band im September erscheinen wird. — Am 2. August wird Peter Nojeggers sechzigster Geburtstag im Würzburger Hof durch eine Festvorstellung seines Volksschauspiels „Am Tage des Gerichts“ gefeiert. Die Vorstellung findet im Naturpark „Au“ statt, wo ein Volkstheater errichtet wird, in dem tausend Personen Platz finden.

Die Diäten der französischen Deputierten.

(„25 Franken pro Tag.“) Ueber die Auszahlung der Diäten an die französischen Deputierten bringt der „Figaro“ eine sehr amüsante Plauderei, die auch für uns eines gewissen „aktuellen“ Interesses nicht entbehrt, da die Frage immer wieder auf die Tagesordnung kommt. Zu den sehr zahlreichen französischen Bürgern, die Geld aus der Staatskasse beziehen und deshalb mit mehr oder weniger Ungebuld das Ende des Monats erwarten, gehören auch die Deputierten. Wie viel sie bekommen, ist männiglich bekannt, seit der Deputierte „Baudin“ nach dem Staatsstreich von 1851 auf der Barrikade, auf der er auch fiel, ausrief: „Jetzt werdet ihr sehen, wie man für 25 Franken pro Tag stirbt.“ Man stirbt nicht mehr für diesen Preis; aber man kommt damit auch nicht recht aus. Zwei- oder dreimal haben die Deputierten am Schluß der Legislaturperioden schlichtern versucht, eine Erhöhung ihrer Diäten zu verlangen, wobei sie auf die Verteuerung des Lebens und die materiellen Schwierigkeiten des Daseins hinwiesen. Aber man

mit Planken als Unterlage, noch einmal ein Versuch gemacht werden.

Das Brett zeigte den Namen „Maud“. Es handelte sich also vermutlich um ein englisches Schiff, um eine größere Fischerbarke. Englische Fischer wandelten oft in der Nachbarschaft der Insel auf verbotenen Wegen und waren bei einer solchen Gelegenheit wahrscheinlich auf den Strand geraten. Jedenfalls hatten Heinrich Sanders Fantastien keine neue Unterstüßung gefunden.

Auf dem Heimweg begegneten die Männer dem fremden Alten. Er machte eine Bewegung, als wolle er den Näherkommenden ausweichen, kam aber doch auf sie zu. Seine Augen waren mit einem forschenden Ausdruck auf Sander gerichtet, und in ihren Tiefen lag nicht eine Spur von Jersinn. Der Anblick des Kapitans machte wieder großen Eindruck auf ihn. Er schien dadurch beunruhigt und sein sonnenverbranntes Gesicht verfärbte sich, indem seine Augen dem Gesicht des Mannes zu lesen suchten, der eine geheimnisvolle Anziehungskraft für ihn zu besitzen schien. Dann streiften seine Blicke das von einem der Männer getragene Namensbrett — und plötzlich kam Sander eine Idee.

„Bitte!“ Mit diesen Worten nahm er das Brett aus der Hand des ihm nachfolgenden Trägers, dann hielt er es, mit der Aufschrift dem Alten zugewandt, diesem entgegen. Die fahle Sonne hatte gerade für einen flüchtigen Moment die grauen Wolkenmassen, die in fliegender Eile landeinwärts zogen, durchbrochen und ihr Licht fiel grell auf das Brett mit dem Namen „Maud“. Die grüne Umrandung brachte die einzelnen Buchstaben zur vollen Geltung. Der Name war deutlich erkennbar.

(Fortsetzung folgt.)

hat ihnen immer geantwortet, das sie genügend bezahlt würden für das, was sie leisteten. Man hat die Diäten sogar noch verringert, denn statt der 750 Franken, die sie bekommen sollten, erhalten sie 735 Franken, da 10 Franken auf ihre Eisenbahnfahrt und 5 Franken für das Erfrischungszimmer abgerechnet werden. Für das Schamant bedeutet das allerdings keine Ersparnis, denn es gibt nach wie vor für jeden Deputierten und Senator 750 Franken aus. Pünktlich begibt sich an jedem Fälligkeitstermin M. Cornille, der lebenswürdige Kassierer des Palais Bourbon, mit zwei Angestellten aufs Schamant, um die anständige Summe von 440 250 Fr. zu erheben, die für die monatlichen Diäten erforderlich ist. Im Kassenzimmer der Kammer wird die Summe in so viele Häufchen geteilt, wie es Deputierte gibt. Für jeden gibt es einen 500 Fr.-Schein, je zwei 100 Fr.-Scheine, ein 20 Fr.-Stück, ein 10 Fr.-Stück und ein 5 Fr.-Stück. Eine Revolution wäre nötig, um diese altehrwürdigen Ueberlieferungen zu ändern. An diese altehrwürdigen Ueberlieferungen wird nicht gerührt. Ebenso wenig wird die Form des Registers geändert, in das die Deputierten, nach Departements geordnet, ihre Unterschrift setzen. An diesem Tage sind alle Gruppen brüderlich verschmolzen, es ist der einzige Ort der Kammer, in dem eine wirkliche Einheit herrscht. Der Reihe nach defiliert man an dem Gitterchen des Kassierers vorbei, man übergibt die traditionelle weiße Karte mit dem Namen des Deputierten, dem Datum und der zu erhebenden Summe, und mittels 10 Centimes für den Stempel erhält man seine Diäten. Manchmal gibt es ein kleines Hindernis: die Diäten sind mit Beichlag belegt, und während andere Sterbliche in solchem Fall auf vier Fünftel ihres Gehaltes Anspruch haben, bekommen die Mitglieder des Parlaments nicht einen Centime. Selbst wenn sie Widerspruch erheben, ist eine notarielle Aufhebung des gerichtlichen Beichlags nötig, was die Normalitäten und Kosten noch erhöht. Trotzdem wird es immer genug Kandidaten für die 25 Fr. täglich geben; überdies nehmen die Arbeiten nie nicht so in Anspruch, daß sie sich daneben nicht noch anderen Beschäftigungen widmen könnten. Für viele sind die Diäten nur ein Zuschuß zu ihren anderen Einnahmen. Das bemerkt man daran, daß ziemlich viel Deputierte nur alle drei oder vier Monate ihre Diäten abheben. Es gibt sogar Millionäre, wie früher der Herzog von D..., die nur alle vier Jahre nach Schluß der Legislaturperiode an die Kasse gehen und dann mit einem Male 36 000 Franken erhalten! Sie müssen das Geld dann von der Depositenkasse holen, da die Diäten nur drei Monate im Palais Bourbon aufgehoben werden. Das kommt übrigens sehr selten vor; die meisten Volksvertreter stellen sich pünktlich am ersten jedes Monats ein. Von elf Uhr an ziehen sie ununterbrochen an dem Schalter des Kassierers vorbei. Die Rechte wie die Linke, die Mehrheit wie die Minderheit legen einen löblichen Eifer an den Tag, und in noch nicht zwei Tagen haben sich alle eingetragenen. Es ist eben leichter, sein Geld abzuheben wie sein Mandat zu erfüllen.

Lokales.

** Schwerte, 28. Juli 1903.

** (Eine gut besuchte Monatsversammlung) hielt der Evang. Arbeiter- und Bürgerverein am Sonntag nachmittag in seinem Vereinslokale ab. Vier neue Mitglieder wurden eingeführt. Dann hielt Herr Oberlehrer Dr. Wangerin einen hochinteressanten Vortrag über das Thema: „Aus Hohenburg's Vergangenheit.“ Besonders Interesse erweckte die Mitteilung, daß aus einer vom Hofrat Behrens herausgegebenen Chronik Karl der Große nicht in Rom zum Kaiser gekrönt worden ist, sondern auf der Hohenburg nach seinem Siege über Wittekind durch Papst Leo III. Diese Tatsache war bis jetzt in weiteren Kreisen völlig unbekannt. Dank und reichlicher Beifall wurde dem Redner zuteil.

** (Die 16. Generalversammlung) des Evangelischen Bundes findet vom 28. September bis 1. Oktober ds. Js. in Ulm statt. Öffentliche Versammlungen finden am 29. September, die Hauptversammlung in der Dreifaltigkeitskirche am 30. September. Sie wird durch den Vorsitzenden des Evang. Bundes, D. Grafen von Wisingerode eröffnet und bringt einen Vortrag von Professor D. Kolbe-Erlangen über „der Staatsgedanke der Reformation und die römische Kirche.“ Am 1. Oktober sind die Verhandlungen des Gesamtverbandes.

** (Nach einer Statistik) der ungeführten Verbrecher für die Zeit vom 1. April bis Ende Juni 1903 innerhalb des Deutschen Reiches blieben unentdeckt die Täter von sieben Morden und Mordversuchen, 5 Raubmorden und Raubmordversuchen, 17 schweren Fällen von Raub und Straßenraub und 20 Einbrüchen von besonderer Bedeutung. Ungeführt blieben bisher ferner 8 Fälle von Verbrechen gegen die Sittlichkeit und 31 Diebstähle, bei denen die Objekte der Verbrechen Wertpapiere und Geld waren. Hinzu kommt eine große Anzahl von Diebstählen von Gold-, Silberfachen, Juwelen, Uhren und Kleidungsstücken u. s. w.

** (Bahnbau Schwerte-Iserlohn.) Wie wir hören, sollen Abordnungen der Städte Iserlohn und Schwerte auf dem „Freischütz“ Verhandlungen über den Bau der Eisenbahn Schwerte-Iserlohn gepflogen haben. Hoffentlich wird das Projekt, welches bereits mehrere Male und zuletzt noch im vorigen Jahre vom Minister abgelehnt worden ist, bald verwirklicht werden. Es würde dies einer Weiterführung der projektierten Strecke Schwerte-Vöhringhausen sein, deren Bau für nächstes Jahr in sicherer Aussicht steht. Daß die Angelegenheit des Bahnbaues Schwerte-Iserlohn allmählich in Fluß kommt, zeigt auch die gestern veröffentlichte Tagesordnung der nächsten, am Donnerstag, den 8. August, stattfindenden Sitzung der Stadtverordneten. Es heißt dort unter Punkt 6: „Beschlussfassung über die Beitragsleistung zu den Grunderwerbskosten einer Eisenbahn von Iserlohn nach Schwerte.“

** (Ueber die Konkurrenz der Gefängnisarbeit) wird immer noch geklagt. Welchen Umfang diese Arbeit

in Deutschland hat, ergibt sich aus der neuesten Gewerbestatistik. Es wurden 653 gewerbliche Betriebe gezählt, die 26 117 männliche und 4459 weibliche Gefangene beschäftigten. Der größte Anteil entfiel mit 64 Betrieben und 2706 Personen auf die Schuhmacherei, mit 62 resp. 3043 auf die Zigarrenfabrikation, mit 79 resp. 2923 auf die Papierindustrie, mit 158 resp. 7694 auf die Holz- und Schnitzstoffindustrie, mit 108 resp. 7831 auf die Textilindustrie und mit 112 Betrieben und 4878 beschäftigten Gefangenen auf das Bekleidungs-gewerbe.

** (Eine Wette.) Am Donnerstag voriger Woche kam auf dem Uebungsabend des „Sängerbunds“ zwischen Herrn Karl Werth und einigen anderen Herren eine Wette zustande, dahingehend, daß Herr Werth sich verpflichtete, den Weg von Schwerte nach Hohenburg, etwa 7 1/2 Kilometer, in einer Stunde zurückzulegen. Die Wette ging um 24 Mark und wurde am Sonntag nachmittag zum Austrag gebracht. Herr Werth begann den Marsch nachmittags 2.15 Uhr vom Markte aus und kam schwitzend 3.06 Uhr bei Wulff auf Hohenburg an; seine Wettgegner, die ihn hier erwarteten, waren von seiner brillanten Marischleistung natürlich nicht sehr erbaut.

** Weithofen, 27. Juli. Die Abnahme der elektrischen Straßenbahn von Weithofen nach Hohenburg soll nächsten Monat stattfinden. Bis zur Wirtschaft Dieckhoff ist der Bau vollständig fertig.

** Homburg, 27. Juli. (Messerstecherei.) In der Wirtschaft von Schnitter waren gestern Abend die Arbeiter des Baumunternehmers Jakob Kaiser zur Feier des Namenstages bei Freibier versammelt. Nach Schluß der Feier entstand auf der Straße eine Schlägerei, wobei der Kolier Kleinmündt einen tiefen Messerstich in den Hals erhielt. Der Täter, ein Handlanger Schoppe aus Eichlinghofen, wurde gleich an Ort und Stelle verhaftet und hat hierbei auch leider vier, zum Teil recht gefährliche Messerstiche davongetragen. Wie noch erinnerlich, fand im vorigen Jahre bei der gleichen Feier ein harter Kampf mit der Polizei statt.

** Vöhringhausen, 27. Juli. (Widerstand.) Dem seit einigen Monaten hier neu angestellten Polizeiergeanten Junf war hier gestern Abend von einem Verhafteten Widerstand geleistet und dabei erheblich mißhandelt infolgedessen der Beamte dienstunfähig ist.

** Hörde, 27. Juli. Viel besprochen wird ein arges Versehen, welches aus Anlaß des Brückenbaues passiert ist. Die Firma Demmer hat bekanntlich bereits an der Zugangsstraße zur Verbindungsbrücke ein Geschäftshaus errichtet. Ehe sie mit den Bauarbeiten begann, ließ sie sich von der Stadt die Niveauverhältnisse der neuen Straße geben. Groß war aber das Entsetzen der Bauherren, als sich nach Vollendung des Baues herausstellte, daß die Berechnungen falsch waren und zwar derart, daß die Schaulenster 50 Zentimeter tiefer lagen wie sie sollten. Zum Glück hatte die Stadt, so schreibt man dem „Hörder Volksbl.“, es mit Bürgern zu tun, welche mit sich reden ließen, andernfalls hätte das Versehen für den Säckel recht kostspielig werden können.

Aus Westfalen und Rheinland.

* Dortmund, 27. Juli. Zwischen dem 18jährigen Arbeiter Ewald Gutberlet und dem Monteur Emil Schlaab entstand Sonntag Abend im Reine'schen Lokale Königswall, eine Schlägerei, die sich auf der Straße fortsetzte. Im Verlaufe der Schlägerei erhielt Gutberlet von seinem Gegner einen derart mächtigen Schlag über den Kopf, daß er lautlos zusammenbrach. Er erholte sich später etwas und wurde von einem Freunde in seine Wohnung geleitet, und von dort noch in der Nacht ins Lufthospital geschafft. Ohne seine Besinnung wieder erlangt zu haben, verstarb er heute morgen im Spital. Der Täter wurde von der Kriminalpolizei festgenommen.

* Wetter, 27. Juli. (Un glück s all.) Gestern Abend wurde auf hiesigem Bahnhof der Nachtwächter, der das Aus- und Einladen des Gepäcks bei den Abendzügen zu besorgen hat, von einem schweren Unfall betroffen. Der Genannte hatte den Personenzug 9.34 Uhr nach Hagen bedient und wollte, indem er den Sperrbaum in die Höhe hob, Gleis I überschreiten, um zum Stationsgebäude zu gelangen. Hierbei wurde er noch im letzten Moment von dem Schnellzug, der 20 Minuten später kam und den er wohl nicht mehr erwartet hatte, erfasst. Er wurde besinnungslos zum Krankenhaus getragen und es scheint fraglich, ob er mit dem Leben davonkommen wird.

* Düsseldorf, 27. Juli. Die Akademie für praktische Medizin kommt nicht nach Düsseldorf, sondern nach Köln. In Köln stehen zu diesem Zweck 3000 Krankbetten und die nötigen Hörsäle zur Verfügung. Diesen Vorstellungen von Kölner Seite hat sich das Kultusministerium nicht verschlossen und deswegen Köln als Ort der Akademie für Rheinland und Westfalen bestimmt. Wie jedoch verlautet, soll eine kleinere Abteilung der medizinischen Akademie nach Düsseldorf verlegt werden.

* Gilden, 26. Juli. (Einem dreisten Schwinde l) sind hier eine Reihe Landwirte zum Opfer gefallen. Zu ihnen kam ein Herr, der sich als Fritz Hoffmann aus Köln, Generalagent der Kaiserlich-königlichen Rheinischen Bauernvereins, vorstellte und sie animierte, bei der Gesellschaft zu versichern. In den meisten Fällen hatte er auch den Erfolg, daß man ihm die erste Jahresprämie, Einbreitgeld und Policegebühren gegen Quittung sofort bezahlte. Irgend welche Legitimation führte der Mann nicht mit, auch handigte er den neuen Versicherten keine Bedingungen oder sonstige Papiere aus, er vertröstete sie vielmehr damit, daß Polizei und Sonstiges dem Wirte des Vereinslokales des Landwirtschaftlichen Rathes zugesandt würde, wo dieses in Empfang genommen werden könnte. Durch sein schwaches Auftreten und einige Kenntnisse der hiesigen Verhältnisse ließen sich die meisten Bauern täuschen. Wie wir noch weiter erfahren, wird Hoffmann, der aus Braunschweig stammt, wegen Betrugs fleißig verfolgt. Da er verschunden wird, in hiesiger Gegend weiter zu „arbeiten“, wird hiermit vor ihm gewarnt.

* Repetition
Schließung
wie man d
Der „Jung
Patienten i

* Obit
derbare We
gewußt. G
meldete d
Urkunde g
den Betrag
aber nicht
weigerte d
aber auf
nun entsch
sich gestern

Ha

derer Ver
wenig bee
den trop
Arten, die
zoq. Auf
Obst- und
Zimmerg
turverfuch
mehrere d
gezeichnet
dene Ple
empfindli
Es ist ein
gebrauch
a. Oder
Verlange
wird, die
suches m
fräuter.

der G

lang es
Fuchsba
wurden
errichtet
Gefange
menigen
deren M
Bläne z
Freiheit
fünf Mi
ausgeho
war der
schädeln
Näcken
den An
nachste
bald a
einer a
gewalt
ließ, bi
hatte.
Gefang
nicht g
wieder

Se

Es

Jü

M

Ein

Ein

D

U

M

M

B

U

D

W

D

D

G

G

U

* **Obligts**, 26. Juli. (Schwindel.) Auf eine sonderbare Weise hat sich ein Schleifer Geld zu verschaffen gewußt. Er kam vorgestern zum hiesigen Standesamt und meldete den Tod seiner Frau. Mit der hier erhaltenen Urkunde ging er zum Kassierer der hiesigen Sterbelleihe, um den Betrag von 250 Mark Sterbegeld zu erheben. Da es aber nicht die für die Kasse maßgebende Urkunde war, verweigerte der Kassierer die Auszahlung, gab dem Schwindler aber auf längeres Bitten 50 Mark. Mit diesen ist er nun verschwunden, denn seine als tot gemeldete Frau hat sich gestern auf dem Polizeibureau nach ihm erkundigt.

|| (Narrenkräuter im Zimmer.) Eine Pflanzfamilie, deren Verwendbarkeit für die Zimmerkultur bisher wenig beachtet wurde, ist die der Narne. Es gibt unter den tropischen Narrenkräutern viele wunderbar schöne Arten, die man bisher aber fast nur in Gewächshäusern zog. Auf Veranlassung des „praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau“ haben jetzt mehrere erfahrene Zimmergärtner mit 25 verschiedenen Narrenkräutern Kulturversuche im Bohnenzimmer gemacht, und es haben sich mehrere dieser Narrenkräuter seit über einem Jahre ausgezeichnet bewährt. Prächtig entwickelten sich verschiedene Pteris, Aspidium und Asplenium, während die empfindlichen Adiantum (Haarfarne) meistens verstarben. Es ist ein Vorzug aller Narrenkräuter, daß sie wenig Licht gebrauchen. Der „praktische Ratgeber“ zu Frankfurt a. O. beginnt mit seiner neuesten Nummer, die auf Verlangen allen Gartenfreunden kostenfrei zugesandt wird, die Veröffentlichung über die Ergebnisse des Versuches und bringt auch die Bilder einiger schöner Narrenkräuter.

÷ Hemscheid, 27. Juli. (Fünf Küchse in der Gefangenschaft.) Vor einigen Wochen gelang es Herrn Servé in seiner Jagd in der Eifel einen Fuchsbau mit 6 jungen Küchsen auszuheben. Die Tiere wurden in einem komfortablen Stall, der eigens für sie errichtet wurde, untergebracht. Einer davon schien der Gefangenschaft bald leid zu sein, denn er zog vor, nach wenigen Tagen seine Fuchseele auszuhängen. Die anderen Reinekes lebten ruhig weiter, jedoch nicht ohne Pläne zu schmieden, wie sie eines Tages ihre goldene Freiheit wieder erlangen könnten. Küchse sind schlau, fünf Küchse natürlich sehr schlau. Eine große Idee wurde ausgeheckt und bald ausgeführt, — am Montag morgen war der Stall leer, das Fuchsquintett hatte ihm in schnöder Lindankbarkeit, trotz bester Behandlung, den Rücken gekehrt. Nun ging's abermals auf die Jagd nach den Ausreißern, welche gemeinsame Exkursionen in die nächste Nachbarschaft unternahmen. Vier wurden alsbald aufgespürt und wieder in Gewahrsam gebracht, einer aber fand bei der Verfolgung am Güterschuppen ein gewaltsames Ende, indem er sich nicht eher einfangen ließ, bis ihn ein wohlgezielter Wurf zur Strecke gebracht hatte. Die vier Reinekes sitzen laut „N. G. M. wieder in Gefangenschaft, diesmal in verschärfter. Ob es ihnen nicht gelingt, ihren Hegern und Pflegern gelegentlich wieder zu entkommen, muß sich zeigen.

Ein stilles Heim nur, weltverlassen,
 Sei's noch so klein, sei's noch so schlicht;
 Es soll ein wenig Glück nur fassen
 Für uns allein, und mehr braucht's nicht.

Mit offenem Auge träum' ich gerne
 Mir vor die kleine Herrlichkeit,
 Ein lieblich Bild in weiter Ferne,
 Ein Stücklein Weltvergessenheit.

Ich seh mich, meine Rosen schneiden,
Das Unkraut tilgen aus dem Beet,
Und seh mich freuen, wenn beizeiten
Mein Erbsenland in Blüte steht.

Und eine Laube in der Ecke
Bau ich mit kunstverständiger Hand
Und sorge, daß die grüne Decke
Des wilden Weins sie überspannt.

Und Sonntags! . . . Komm zum Waldeshügel,
Wie schaut sich's hübsch ins Land hinein!
Doch nicht wie sonstens wünsch ich Flügel —
Daheim! — Wo könnt' es schöner sein?

So träum ich's . . . Und da kommt so Einer,
Ein Mensch, erdacht zu meiner Dual,
Ein Dudsack und Weltbegreiner
Und spricht von — nächster Reichstagswahl! . . .

(S'rad aus dem Kunstsalon
 Komm' ich heraus,
 Welt, wie so abgeschmackt
 Siehst du mir aus!
 Drin war der Himmel gelb
 Und comme il faut,
 Blau ist hier außen er,
 Pfui doch, wie roh!
 Drin schauten Augen wohl
 Tschitschgrün drein,
 Haufen blos braun und gr
 Pfui, wie gemein!
 Drin war'n verrenkt so schön
 Damen und Herrn,
 Haufen ist alles grad'
 Und unmodern!

Edwin Bornmann.

Verlag Stober C. F. Spittlers Nachfolger, Basel.
Schulfall, A. In den Bergen. Eine Geschichte aus der Sommerfrische. 128 Seiten. Kl. 8. Geb. 75 Cts. — 60 Rq. Zwbd. Nr. 1,25 — Mk. 1. „In den Bergen“ fühlt sich der Leser an der Hand dieser der Wirklichkeit entfernenden Schilderungen der herrlichen Alpenregionen, deren erquickende Luft er förmlich einzuatmen wähnt. Er begegnet ihren schlichten Bewohnern bei der mühseligen Tagesarbeit und am friedlichen Feierabend, in froher und schwerer Zeit und gewinnt sie lieb, weil sie ihm nicht etwa als künstlich hergerichtete Gestalten, sondern als Menschen von Fleisch und Blut, mit guten und schlimmen Anlagen entgegentreten. Und nicht als von vollendeten Tugendhelden, wohl aber als von Menschen mit immer ernsterem Streben nach selbstloser Nächstenliebe scheidet schließlich der Leser nur ungerne von seinen verschiedenen Freunden aus den Bergen.

Schuckall, A. Für kleine Leute. Drei Geschichten für Kinder. 40 S. 12. Geh. 25 Cts. — 20 Pf. Die Verfasserin der „drei Geschichten für kleine Leute“ versteht es vortrefflich, in einer der zarten Jugend zugänglichen und sie fesselnder Weise zu erzählen. Echte Züge sowohl aus dem Inneren, als aus der alltäglichen Erfahrung des Kindes selbst sind in so ungezwungener und anziehender Weise geschildert, daß sie gewiß bei manchem der „kleinen Leute“ den Trieb zur Nachahmung wachrufen. An vielfachen Gelegenheiten, den oft bemerkbaren Kontrast zwischen Schicksalen und Verhältnissen durch die veröhnende, tätige Liebe des Gesunden für den Leidenden, des Armen für den Reichen auszugleichen, fehlt es ja keinem.

S (U m f i l a g) Lehrling: „Herr Brinzipal, ich habe diesen Morgen ein falsches Zwanzigmarkstück eingenommen. — Chef: „Sie sind ein Esel, ein Knecht. —“ — Lehrling: „Ich hab's aber schon wieder ausgegeben.“ — Chef (bejähnigend): „Sie sind ein tüchtiger Mensch, Meister.“

S (B o r n e h m.) Aht: „Was fehlt denn nun eigentlich Ihrer Frau Gemahlin?“, — Parvum: „Ja, sehen Sie, Herr Doktor, wir saßen in unserm Salon bei offenen Kitzeltüren, und ich beging die Unvorsichtigkeit, die Damastportieren am Balkonportal zurückzuschlagen und die Kristallfenster zu öffnen und dabei muß meine Frau einen Lufzug weagefriet haben!“

§ (Vorhafter Zweifel.) Ueber-Jüngling: „Glaube, ich muß, um wieder ordentlich ins Zeug zu kommen, zu kaltem Wasser Zuflucht nehmen!“ — Der Andere: „Meinen Sie, daß es so kaltes Wasser giebt?“

§ (Für den Anfang.) „Nun, schlägt das neue Mädchen auch ordentlich ein?“ — Das will ich meinen, drei Fenstercheiben sind schon zum Teufel!“

§ (Nach der Schlägerei.) (Bericht des Orts-Gendarmen an die vorgesetzte Behörde). „Besonders an der Kauferei beteiligt hat sich der Bärer mit einem Maßkrug und seinem eigenen Kopje. Sein Zustand ist hoffnungslos, da er sich in der Behandlung des hiesigen Kreis-Chirurgen befindet.“

§ (Scherzfrage.) Welcher Konfession ist der Ritter Olaf in dem bekannten Herder'schen Gedichte beizuzählen? — Der mosaischen; denn er antwortet auf die Frage: „Warum ist denn Antlitz so blaß und bleich?“ mit der Wendung: „Was soll es nicht sein blaß und bleich?“

(Prinz Heinrich und die Dorfjugend.) Ein heiterer Vorfall trug sich in Schwartau bei Lübeck zu. Prinz Heinrich hielt sich wegen der in der Lübecker Ducht stattfindenden Megatta in Travemünde auf und benutzte die 8 Uhr 40 Minuten abends von dort fahrenden Zug nach Schwartau um dann nach Kiel zu fahren. Vom Travemünder Bahnhof in Schwartau begab sich der Prinz zu Fuß nach dem Gutiner Bahnhof. Er wurde auf dem Wege erkannt und von einer sich stets vermehrenden Menge, wo die Jugend vorherrschte, umgeben. An schnelles Vorwärtsschreiten war nicht zu denken. Der Prinz griff deshalb zu einer List und sagte zu den Kindern: „Demjenigen von euch, der am schnellsten laufen kann und zuerst die „Waldhalle“ erreicht, gebe ich eine Mark.“ Jetzt begann eine wilde Jagd. Bald kam ein kleiner Knabe zurück und sprach schüchtern: „Ich bin der erste gewesen, kaiserliche Hoheit.“ „So“, antwortete der Prinz, „wer hat es denn gesehen?“ „Gesehen hat es niemand“, lautete die Entgegnung des Kindes. „Na, dann muß ich es wohl glauben“, meinte Prinz Heinrich und gab dem Jungen ein Zweimarkstück. Man bot dem Knaben später ein größeres Geldstück dafür, aber er lehnte es ab, weil er sich das Zweimarkstück als Andenken an Prinz Heinrich bewahren will.

† (Von einem unangenehmen Topfgucker) sind die Pariser Gastwirthe befreit worden. Es war dies ein ernst und würdig aussehender Mann mit der Lönkingmedaille, der sich als Sicherheitsinspektor, zugeteilt dem städtischen Laboratorium, ausgab. Dieser volltönende Titel öffnete ihm die Küchen aller Gasthäuser; man ließ ihn die Destill von allen Töpfen abheben und alles, was da kochte und schmort, kosten. Der Inspekteur nahm, so schreibt man der Boffischen Zeitung, die Kostenproben mit großer Genauigkeit vor; er legte das Gesicht in Falten, zog die Augenbrauen hoch, schmahte und schmalzte und bedachte

dann Wirt, Köche und Köchinnen mit einer Flut von Vorwürfen, Drohungen und Befehlen. Gälischer und Giftmischer, das waren die gewöhnlichsten Titel, die er seinen Opfern an den Kopf warf. Sein Geschrei drang häufig bis in die Restaurationsräume, wo die Gäste entsetzt von den Stühlen aufstehen, wenn sie vernahmen, daß das stänischeneragout, das da so appetitlich vor ihnen duftete, von einer Skate herrühre. Dieser Tage aber wurde der Inspekteur von seinem Schicksal erreicht. Ein Restaurateur ließ einen Wachmann herbeiholen, und da stellte sich heraus, daß der gestrenge Küchenkontrollleur gar keine amtliche Funktion hatte. Zu seiner Verteidigung sagte er: "Es ist Pflicht eines jeden, so zu handeln wie ich. Man muß diese Giftmischer, die täglich an dem Ruin der französischen Magen arbeiten, überwachen!" Da der Mann auch die Medaille unbefugt trug, wird er sich vor Gericht zu verantworten haben.

† (Züss verrecknet) hat sich im Blaunen im Vogtland, wie ein dortiges Blatt schreibt, ein Jurist, der bei der letzten Reichstagswahl als Agitator für das starkell tätig tätig war. Der schneidige Politiker war nämlich eine Wette eingegangen, wonach er für jede Stimme, die der Kandidat der Freisinnigen Volkspartei, Herr Fabrikant Arnold von Schwarze in Blaunen, über 3000 hinaus erhalte, eine Flasche Sekt geben wollte. Nach dem Ergebnis der Reichstagswahl hat der Herrse um nahezu 4000 Flaschen Sekt verloren!

† (Eine besprechliche Notiz) bringt der Anzeiger f. d. Savellian aus Spandau: Aus der Strafanstalt Plösnsee hat ein hiesiger Einwohner eine Rechnung erhalten, die eine merkwürdige Vorgehensweise hat. Der Stallmeister A. hatte einem Menschen bei dem Besuch eines unästhetischen Angriffs gegen seine, des A., elbige Tochter betroffen. In der Erregung hatte er den Wüthling, einen schon häufig vorbeistrichenen Arbeiter A., derb gezeigelt. Der Mensch wurde später wegen dieses Sittlichkeits-attentats auch zu Gefängnisstrafe verurteilt, die er in Plösnsee verbüßt. Infolge jener Fälschung hatte er gegen A. Strafantrag wegen körperlicher Mißhandlung gestellt und das Gericht erkannte auf 30 Mk. Geldbuße. Bei der Begründung des Urtheils wurde ausgesprochen, selbst ein auf der Tat ergriffener Verbrecher brauche sich nicht prügeln zu lassen. Jetzt verlangt der Sträfling A. von R. 185,85 Mk. Schmerzensgeld u. w., zugleich droht er mit Klage im Falle der Nichtzahlung.

im Falle der Notwendigkeit. Man schreibt aus Berlin: Der Besitzer eines hiesigen Fettwarengeschäfts hat im Schaufenster seines Ladens folgende Ankündigung angehängt: „Größtes Wunder der Industrie! Hiermit gestatte ich mir, Ihre Aufmerksamkeit auf die größte Erfindung des Jahrhunderts, die Margarine, zu lenken und empfehle Ihnen als einzigen und vollkommensten Ersatz für teureste Naturbutter meine Delikatessfabrik's-Zeisel-Margarine „Es ist erreicht“. Dieselbe ist hergestellt aus Sahne, Eigelb und Malbiniereffett. Hat ein vorzügliches Aroma. Bräunt und schäumt beim Braten. Hält sich 14 Tage frisch. Schmekt auf Brot wie allerfeinste Butter ohne Malbiniereffett. (1) Aber kostet ein Drittel weniger. 80 Pfg. höher wie letztere. Nach einem Probekauf schmeidet jedes Vorurteil pro Fund. Nach dauernder Verbindung. Nur hier zu haben. Versand von 3 Fund an frei Haus. Wer nicht bei mir kauft, schädigt sich selbst.“ — Butterhändler dürften in dieser Ankündigung unzulauteren Wettbewerb erblicken.

Hd Rom, 28. Juli. Wegen empörender Unordnung beim Zeichenbegangnis des Papstes ordnete Kardinal Dreglia strenge Untersuchung und Bestrafung des Schuldigen an.

Hd Sofia, 28. Juli. Das Zarenjmer Komitee erhielt zu „Museumszwecken“ vom Zaren 100 Stannonen, 5000 Gewehre und zahlreiche Ausrüstungsgegenstände, darunter Schiffsmodelle, geschenkt.

Hd Marburg, 28. Juli. Der Jäger von der Möh-
len aus Kienheim von der 4. Kompanie des 11. furheff-
lichen Jägerbataillons wurde gelegentlich eines geringfü-
gigen Streites mit einem Kameraden von diesem durch
einen Fußtritt derart verletzt, daß der 22jährige junge
Mann gestern in der Klinik gestorben ist.

Hd Thalgau, 28. Juli. Während eines Gewitters schlug der Blitz in ein hiefiges Bauerngut ein. Bei dem dadurch entstandenen Brande kamen 4 Kinder ums Leben.

Hd Gr. Geran, 28. Juli. Auf der Verbindungsbahn Dornberg-Gr. Geran wurde gestern abend von dem um 9³/₄ Uhr in Gr. Geran fälligen Personenzuge am Bahnübergange das Fuhrwerk des Pferdehändlers Peter Rothenburg überfahren. Rothenburg wurde sofort getödtet, während sein Knecht tödlich verletzt wurde.

Hd Paris, 27. Juli. In der Nähe von Roerai stürzte das Automobil des Prinzen Philipp Chimay in einen Graben. Der Führer war sofort tot, der Prinz selbst erlitt schwere Verletzungen an der Brust und wurde in ein benachbartes Landhaus geschafft.

Hd Paris, 28. Juli. Frau Loubet, welche kurz vor dem Tode des Papstes dessen Segen erhielt, hat als Dank dafür 15 000 Francs zum Peterspfennig gegeben.

Berlin, 28. Juli. Nach einem Telegramm aus Hamburg hörten diese Nacht Passanten in der Bahnhofstraße in Altona in der 2. Etage eines Hauses fünf Schüsse fallen. Man drang in die Wohnung ein und fand in einem Zimmer den hier allgemein bekannten Rechtsanwalt Baur vor seinem Schreibtisch tot vor; mehrere Schüsse hatten ihm den Hinterkopf zermettert. Im Nebenzimmer entdeckte man seinen Bruder, den Amtsrichter Baur, der durch einen Schuß in die Schläfe getötet war. Im einem dritten Zimmer lag ein 70 Jahre altes Dienstmädchen ebenfalls mit einem Schuß im Kopf tot am Boden, neben dem Totenbett seiner Herrin, der Frau Baur, die hochbetagt gestern Abend nach langem Krankheitslager verstorben war. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Amtsrichter Baur zuerst seinen Bruder, dann das Dienstmädchen und schließlich sich selbst erschossen hat. Der Ungeheuerliche hat die entsetzliche Tat in einem Anfall von Geistesstörung begangen.

30. Juli: Drückend heiß, heiter, abends und nachts
kühler Wind.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich Wilh. Schade.

Zu den bevorstehenden Festlichkeiten werden
Vorbeerfröhen
 sowie
Delorationspflanzen
 billigst ausgeliehen.
Guislandien
 pro Meter 0,12 Mt.
A. W. Baader.



Komme am **Mittwoch**
 morgen mit kräftigen
Landhühnern
 (diesjährige) auf den **Schwerter Markt**.

Fr. Selter, Barmen.



Ein gelber
Pinscher
 zugekauft.
Sagenstraße 60.
 Ein flotter
Esel
 nebst Geschirr, Karre u. Wagen
 sind zu verkaufen.
 Zu erfragen in der Geschäfts-
 stelle d. Stg.

Wohnung
 von 2 Zimmern, mit Keller und
 Stallung zum 1. August oder
 später zu vermieten.
Ruhstraße 34.

1 schöne Wohnung
 von 2 Zimmern nebst Keller ist
 an ruhige Familie auf den 1. Nov.
 oder später zu vermieten.
Schwerte, Bismarckstraße 4.

1-2 anständige junge Leute
 können
Logis
 erhalten.
Sedanstraße 11.

2 junge Herren suchen
Kost u. Logis
 in besserer Familie.
 Angeb. mit Preisangabe: Post-
 lagernd G. G. Schwerte.

Ein propädes, evangelisches
Dienstmädchen,
 welches auch im Kochen u. Bäcker-
 Erfahrung hat, per 1. August ge-
 sucht. Zu erfragen in der Ge-
 schäftsstelle d. Stg.

Ein 14-15 jähriges junges
Mädchen
 des Nachmittags zu 2 Kindern
 gesucht.
Teichstraße 5, II. Stg.

Rechnungs-Formulare
 zu haben bei **Carl Braus**

Ständige Preisverteilung!
 Der Hahn ist ein gar nützliches Tier.
 Des Tages Anbruch kündigt er die
 und ruft die zu ihnen in der Früh:
 Woch immer nur mit



Kikiriki, vollkommene Waschmittel.
 1 Paket für 15 Pfg. überall käuflich.
Westdeutsche Seifenindustrie
 G. m. b. H., Dortmund.
 Kontor und Lager: Schwerte-
 wall 46. Telefon 941.

„Wer reiche Heirat“ wünscht,
 sich verit. an Reform, F. Gombert,
 Berlin S. 14. Sof. erh. Sie 900
 reiche Part. u. Bild z. Ausw.

Reiche Heirat! 2 Schwestern, 24
 u. 22. Verm. je 450000 M., wünschen
 f. m. Charakter. Herren, wenn a. o.
 Verm. u. verh. Bew. erf. Näh. u. erb.
 Bild d. Bureau Reform Berlin S. 14.

Fliegengrab
 sicheres und reines Mittel
 zur Vertilgung der lästigen
 Fliegen. Zu haben bei
Carl Braus, Schwerte.

Taschenfahrpläne
 — à 30 Pfg. — vorrätig bei
Carl Braus.



Es lohnt
 sich,



bevor man sein Geld wegwirft,
Preise der Schuhwaren **genau anzusehen,** welche die
 einmal

Schuhfabrik Kommandit-Gesellschaft

MAX TACK

in **Strausberg** hat.

Herren:

Bugstiefel 3,90
 Wicksleder, stark gearbeitet

Grubenschuhe 4,50
 Rindleder, mit Nägeln,
 sehr dauerhaft

Schnürstiefel 7,—
 Ia. Rossleder,
 Extra starker Strapazierstiefel

Schaftstiefel 6,50

Hauschuhe 1,45
 Cord

Schnür- und 3,90
Zugschuhe sehr stark

Damen:

Spangenschuhe 2,90
 mit Absatz und Leder-Kappe,
 elegant

Hauschuhe 1,20
 Cord

Spangenschuhe 3,75
 farbig, sehr chic

Knopf- und 3,90
Schnürschuhe rot u.
 braun

Spangenschuhe 3,50
 stark gearbeitet, gepinnt

Knopf- und 5,90
Schaftstiefel sehr starker Strassenstiefel

Lastingschuhe 1,20
 mit Absatz

Kinder:

Schulstiefel.

Knopf- u. Schnür-
Stiefel
 unübertroffene Haltbarkeit.

Nr. 27 — 28 2,70

Nr. 29 — 30 2,90

Nr. 31 — 33 3,30

Nr. 34 — 35 3,60

enorm billig!

Die Niederlage
 der allbekannten Fabrikate der „Kommandit-Gesellschaft MAX TACK“ befindet sich bei Herrn
August Nötting,
Schwerte, 18 Märstrasse Nr. 18.
 Reparaturen schnell und billig.

Anfertigung nach Mass.

Zu der Feier des 25. Stiftungs-
 festes der Freiwilligen Feuer-
 wehr-Schwerte wird die Bürgerchaft
 freundlichst gebeten,
 zur Verschönerung des Festes
 die Häuser zu beslaggen
 und mit **Grün** auszusmücken. Das **Grün** wird am
 nächsten Freitag und Samstag angeliefert; auch hat
 sich Herr Gärtner **Mendel** bereit erklärt, **Guislandien**
 zu Mt. 0,15 per laufende Meter abzugeben.
 Bestellungen müssen bis spätestens **Mittwoch** abend
 bei demselben gemacht werden.
Die Ausschmückungs-Kommission.

Conserven mit
Kochvorrichtung
 Hervorragende Neuheit
 auf dem Gebiete der Conserv.-Industrie. Unentbehrlich
 für Militärs, Jäger, Touristen, Radfahrer, Segler, Jung-
 gesellen etc. — Erwärmung des Dosen-Inhalts zu jeder
 Zeit, an jedem Orte und unter allen Witterungsverhältn.
 in wenig Min. Fabrikate in allen Preisl. empfiehlt:
Conserv.-Fabrik Albert Rehne Sohn,
 Wülfler vor Hannover.
 Patente in 14 Staaten.

Empfehle:
Gesangbücher
 von den einfachsten bis zu den feinsten.
Fritz Neuwerth.

Zum Einmachen
 empfehle:
Feinste Kölner Platten-
und
Stampf-Raffinade.
 Ausgesuchte Gewürzen. Pergamentpapier.
Carl Trog.

Hochzeits-Einladungen
 liefert schnell und billig
Carl Braus, Buchdruckerei, Schwerte.

Farben,
 Lacke,
 Pinsel,
 Tapeten

gut und preiswürdig
 bei

Ernst Klein.

Lehrjunge
 oder Arbeiter
 nicht unter 15 Jahren, sofort ge-
 sucht.
Sub. Timmermanns,
 Studgeschäft, Mollstr. 21.

KREBS
WICHSE
 giebt den
 schönsten Glanz.

Alten u. Jungen Männern
 wird die in neuer vermehrter
 Auflage erschienene Schrift des
 Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u.
Sexual-System
 sowie dessen radicale Heilung zur
 Belehrung empfohlen.
 Freie Zusendung unter Couvert
 für eine Mark in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Macht mit
Maggi
 GUTE SUPPEN

Sächsisch-Thüringisches
Technikum Rudolstadt
 1. Höhere Fachschule für: Architek-
 ten u. Bau-Ingenieure. 2. Mittlere Fach-
 schule für: Hoch- u. Tiefbau-Techniker.
 3. Fachschule f. Bau- u. Möbel-Tischler.
 Staatskommissar. Staatl. Reifeprüfung.
 Prog. durch Direktion.

Wasche mit
Luhns

Handels-Nachrichten.
 Essen, 27. Juli. Produkten-
 börse. (Nicht amtlich.) Weizen,
 inf. 16,00—16,75, do. fremder
 17,00—17,75, Roggen, inf. 13,75
 14,25 do. fremder 14,50—15,25,
 Hafer, inf. 00,00—00,00, do. fremd.
 13,75—15,50, Buchweizen 14,00
 15,00, Futtergerste 12,25—13,00,
 Mais 12,00—14,25, Weizenvorfr.
 21,75—22,25, Roggenvorfr. 19,50
 20,25, Weizenkleie (mit Sad) 9,25
 b. 10,00. Alles per 100 kg. fracht-
 parität Essen excl. Sad bei Ab-
 nahme von Doppeladungen, mit
 Ausnahme von Kleie, die mit Sad
 gehandelt wird.
 Reuß, 27. Juli. Rüböl per
 100 kg in Partien von 100 Ctr.
 (ohne Faß) 48,50, Rüböl per 100
 kg fassweise (ohne Faß) 50,00 Mt.
 gereinigtes Öl per 100 kg 3 Mt.
 höher als Rüböl. Rübtsuchen per
 1000 kg 88, in kleineren Partien
 92 Mt. Kleie 4,80 Mt. pr. 50 kg
 Butter per kg 2,30, Eier per
 Schock (60 Stück) 7,50 Mt. Weizen,
 neuer I. 00,00, do. II. 00,00, II.
 00,00. Roggen, neuer I. 00,00,
 II. 00,00, III. 00,00, Hafer I. 13,10,
 II. 12,10, Raps I. 20,00, II. 19,00
 Mt., alles die 100 kg.
 Köln, 27. Juli. Fruchtmarkt.
 Weizen 00,00, Roggen 00,00, Hafer
 00,00—00,00, Gerst 6,40—7,50.
 Raps (Hegeldruck) 3,00,
 Raps (Hegeldruck) 3,30,
 Krummstroh 2,70 Mt. die 100 kg.
 Verantwortlich für den redaktionellen Teil
 W. H. Schab.
 (für den Anzeigenteil) Julius Gumbert
 in Schwerte.
 Druck und Verlag von Carl Braus in
 Schwerte.